



*Dr. Johannes Linhart – Geschäftsführer MITTELSTANDS-ALLIANZ*

## **WIRTSCHAFT, DAS SIND WIR ALLE!**

### **WAS DAS FÜR DEN EIGENKAPITALAUFBAU BEDEUTET UND WIE DAS FUNKTIONIERT**

**Wir sind also bei unserer Pensionsvorsorge zunehmend auf uns selbst gestellt. Doch wer ist sich dessen bewusst? Wer denkt schon daran, sich sein Eigenkapital für den eigenen Lebensabend anzusparen? Und wie soll man es denn angehen – ist ja alles so kompliziert und teuer...**

#### *Eigenkapital = Zukunftsvorsorge*

In der Zukunftsvorsorge verlassen sich Herr und Frau Österreicher auf unser staatliches Pensionssystem. Diese sogenannte 1. Säule der Zukunftsvorsorge hat aber hierzulande den Wandel unserer Gesellschaft vollkommen verschlafen. Gestiegene Lebenserwartung und Geburtenrückgänge führen jährlich zu massiv

steigenden Pensionsansprüchen bei schwindenden Beitragszahlern. Das System harret einer echten Pensionsreform. In der derzeitigen Form sind die Renten in Österreich durch den Staat de facto nicht mehr finanzierbar und die jährlich steigenden Budgetspritzen enteignen unsere Kinder und Kindeskiner. Auch Betriebs-

renten, die sogenannte 2. Säule der Zukunftsvorsorge, führen in Österreich mangels angemessenen Regelwerks und staatlicher (steuerlicher) Unterstützung ein beschämendes Schattendasein: Nur knapp 4 % der Österreicher werden sich für einen würdigen Lebensabend auf sie verlassen können.



### *Eigenkapital = Chancengerechtigkeit*

Im Arbeitsleben verlässt sich die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher auf eine vom Staat vorgaukelte Sicherheit. Ein Konvolut von Sozial- und Arbeitsrechten soll den Menschen ihre Existenzängste nehmen und sie im Namen einer „sozialen Gerechtigkeit“ durch ihr Leben versorgen. Tatsächlich aber kostet diese umfassende staatliche

Obsorge in Österreich schon so viel, dass der Staat seine Bürger mit erdrückenden Steuern und Gebühren (Österreichs Steuerquote liegt unter den OECD-Ländern nach Belgien an 2. Stelle) praktisch entmündigt. So bleibt den Damen und Herren Österreicher von ihren Löhnen gerade mal genug zum Leben und sich dem Konsumismus hinzugeben. Was darüber

hinaus geht, scheint unerwünscht und ist auch gar nicht möglich, denn dazu bräuchte man neben Kreativität und Initiative auch Startkapital. So aber befindet sich die Masse der Österreicher in einer Armutsfalle – von Chancengerechtigkeit keine Spur! Doch wo soll das Kapital herkommen? Wie soll man es denn angehen – ist ja alles so kompliziert und teuer...

### *Was bisher falsch gelaufen ist*

Historisch gesehen ist das langfristige Investment in Unternehmensanteile eine lukrative Sache. Aktienfonds sind dabei der günstigste Weg an der unternehmerischen Wertschöpfung mitzuverdienen. Trotzdem steht die Gesellschaft diesen Aktienfonds mehr als skeptisch gegenüber was auch daran liegt, dass in der

Vergangenheit zu hohe Gebühren verrechnet worden sind. Das trifft insbesondere für jene Anleger zu, die nur einen geringen absoluten Betrag veranlagen können. So konnten die Unternehmensgewinne nicht bei den Menschen ankommen. Betrügereien in der Branche haben den Ruf weiter ruiniert und das Mißtrauen wei-

ter steigen lasse was der Anlageform nicht gerecht wird. Daher braucht es neue Modelle, die innovative Möglichkeiten bieten, diesen Herausforderungen zu begegnen. Auf ein Beispiel sind wir kürzlich gestoßen, das dafür beispielhaft ist.

### *Best-Practice: OWN AUSTRIA – Ein Beteiligungsmodell für alle ÖsterreicherInnen*

Unternehmen schaffen in Österreich täglich Wert. Jetzt können sich alle ÖsterreicherInnen an ihren Erfolgen beteiligen. Diese neue Form des Eigenkapitalaufbaus heißt „Own Austria“. Die Basis ist ein neu gedachter Länderaktienfonds, über den man einfach, regelmäßig und zu vergleichsweise geringen Gebühren Anteile an den 250 für Österreich wichtigsten, handelbaren Unternehmen erwirbt. Durch ihn sollen die Österreicher zu Miteigentümern werden. Gelingt das, könnte sich hierzulande vieles verändern. Zum Vorteil der ÖsterreicherInnen, der Unternehmen und ihrer MitarbeiterInnen.

Die Ausgestaltung von Own Austria folgt der Maxime von US-Börsenstar Warren Buffett, der in seinem Aktionärsbrief aus dem Jahr 2014 einen klaren Punkt macht: langfristig ist die Veranlagung in einen breit gestreuten Aktienfonds zu geringen Kosten und in regelmäßigen,

kleinen Schritten – sicherer als die Veranlagung in währungsgebundene Anlageklassen. Während Buffett regelmäßige Investments in den amerikanischen S&P 500 vorschlägt, hat das Wiener Unternehmen eine Alternative entwickelt – maßgeschneidert für österreichische Anleger: den Own Austria Standortfonds, der von der Wiener Wertpapierfirma EB Portfoliomanagement verwaltet wird.

Fonds sind – entgegen der allgemeinen Meinung – nicht schwer zu verstehen. Laut Own Austria Gründer Thomas Niss „...ist der Fonds doch nichts Anderes als eine Hülle, in der Unternehmensanteile stecken. Anteile an Unternehmen, die das herstellen, was wir im Alltag brauchen und

immer brauchen werden. Dadurch verdienen sie Geld. Und als Miteigentümer des Fonds verdient man mit.“ Ist dieser Zusammenhang erst einmal hergestellt, dann liegt auch der nächste Schluss nicht weit: wer am Erfolg seiner Arbeit mitverdienen kann, wirft sich mehr ins Zeug. Dieses Wissen ist in der Wirtschaft längst bekannt. Und es wird angewandt: MitarbeiterInnenbeteiligungsprogramme florieren. Offenkundig wird das am Beispiel voestalpine. Über eine Stiftung gehören rund 15 Prozent des Technologiekonzerns den eigenen MitarbeiterInnen. Hier staunt nicht schlecht, wer die Stahlarbeiter am Kontinentisch von Dividenden sprechen hört. Ein schöner Beweis für ein produktives Umdenken. ▶

# Mit Blick über den Zahlenrand.



## *Vertrauen durch Nahebezug – in beide Richtungen!*

Zielgruppe sind all jene Personen, die zuvor noch nie ein Kapitalanlageprodukt hatten – und das sind in Österreich sehr viele, wo Kapitalaufbau durch Beteiligung nicht im Volksbewusstsein verankert ist, sondern lange Zeit nur einer privilegierten Schicht vermögender Personen zugänglich war. Aber das hat sich geändert und mittlerweile hat sich herumgesprochen, dass der Bausparvertrag nicht der Weiheit letzter Schluss für Vermögensaufbau ist. Dafür braucht es aber eine einfache Sprache, die Berührungspunkte nehmen und Verständnis schaffen soll. Das Credo lautet bei Own Austria daher: nur wer die wirtschaftlichen Zusammenhänge versteht, kann langfristig zu seiner Veranlagung stehen. Auch auf klassische Anlegerhürden wie Einstiegsbarrieren, Mindesteinlagebeträge usw. wurde verzichtet. Stattdessen gibt's online für eine Flatrate von jährlich 0,75 Prozent ein Depot und über

den Fonds Anteile an jenen 250 Unternehmen, die für Österreich nach Absatz- und MitarbeiterInnenzahl am wichtigsten sind. Aufgrund der Einbeziehung dieser beiden Faktoren verwundert es auch nicht, dass neben voestalpine, Post, UNIQA und Co. auch internationale Schwergewichte wie Apple, Siemens oder Volkswagen im Fonds vertreten sind. Die Folge: ein gut gestreutes, internationales Portfolio mit Österreichfokus. Own Austria hat auch Dr. Wilhem Rasinger, den Präsidenten des unabhängigen Interessenverbands für Anleger, überzeugt. Neben der guten Diversifizierung streicht er auch den barrierefreien Ein- und Ausstieg aus dem Fonds heraus. Zum sinnvollen Produkt für österreichische Kleinanleger lässt den Fonds aber insbesondere der Nahebezug werden, der zwischen Unternehmen und Kleinanleger geschaffen wird. Gemeint ist die Own Austria App, über die Anleger

ständig am Laufenden gehalten werden, was „ihre Unternehmen“ denn gerade beschäftigt. Dieser Nahebezug soll vor allem Vertrauen schaffen. Ein wichtiger Faktor, wenn es darum geht, dass Anleger auch in ungünstigeren Perioden zu ihrer Veranlagung stehen.

Die Mitarbeiterbeteiligung ist für börsennotierte Unternehmen in vielerlei Hinsicht sinnvoll. Und das nicht nur, um sich vor feindlichen Übernahmen zu schützen und Mitarbeiter zusätzlich zu motivieren. Aus Arbeitnehmersicht bringt sie allerdings auch ein oft übersehenes Risiko mit sich: mangelnde Diversifikation. Wenn nämlich das beschäftigende Unternehmen kriselt, kann es für den Mitarbeiter zum Doppelschlag kommen. Den Verlust des Arbeitsplatzes bei gleichzeitigem Verlust des investierten Vermögens.





### Heilsbringer „Fonds“?

Nicht nur für die rund 300.000 heimischen Mitarbeiter, die in den 250 börsennotierten Own Austria-Unternehmen beschäftigt sind, bieten solche innovativen Lösungen Vorteile, sondern auch für jene 2 Millionen Österreicher, die für deren Zulieferbetrieben in den KMUs arbeiten. Für viele von ihnen wird so eine attraktive und einfache Möglichkeit geboten, indirekt an der eigenen

wirtschaftlichen Leistung zu profitieren. Das ist wichtig, wenn der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden soll. Schließlich lässt sich ein Auseinanderdriften der Vermögen beobachten, was gerade volkswirtschaftlich problematisch ist. Denn die Ungleichverteilung sorgt für gesellschaftliche Spannungsfelder, die das Wirtschaftswachstum bremsen und letztlich den Sozialstaat gefähr-

den können. Fonds wie Own Austria sollen hier dagegenwirken, indem er auch Einkommensschwächere am unternehmerischen Erfolg mitverdienen lässt. So kann sich auch Otto Normalverdiener ein zweites Standbein neben seiner eigenen Arbeitskraft aufbauen und für seinen Lebensabend vorsorgen.

### Über OWN AUSTRIA und den Gründer

MMag. Thomas Niss, MBA (Stanford) ist Gründer der Coown Technologies GmbH, die unter [www.ownaustria.at](http://www.ownaustria.at) eine für Österreicher gemachte, digitale Anlagendienstleistung ab einem monatliche Betrag von 30 Euro anbietet. Er möchte alle Österreicher zu Eigentümern

machen, damit diese, neben ihrer Arbeit, ein zweites Standbein aufbauen. Ein Standbein, das auch dann noch Geld verdient, wenn die Produktion weitestgehend ohne das Zutun von Menschen erfolgen wird.

[www.ownaustria.at](http://www.ownaustria.at)



### Aktien als Demokratisierung des Kapitals

Börsennotierte Aktien sind die Demokratisierung des Kapitals. Fondsteilhaber werden wirtschaftliche Miteigentümern an zahlreichen Unternehmen und profitieren so an deren Wertschöpfung, unabhängig davon wo und durch wen diese ent-

steht - ein überaus bedeutsamer Zusammenhang in Zeiten immer weiter zunehmender Automatisierung und Ortsungebundenheit. Wir sehen in Own Austria eine große Chance für unsere Gesellschaft, eine Chance ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen

näher zusammenzubringen, eine Chance den gesellschaftlichen Wandel abzufedern und damit die österreichische Gesellschaft und Volkswirtschaft langfristig zu stärken. 🌐

### **Dr. Johannes Linhart,**

ist gebürtiger Vorarlberger und kann auf eine internationale Banken-Karriere zurückblicken, die ihn bis nach New York führte, wo er für die UBS tätig war. Aktuell ist er Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Wien und Experte für Kapitalmarkt und Finanz. Seit 2016 engagiert er sich auch als Geschäftsführer der KLIMA-ALLIANZ und der neu etablierten MITTELSTANDS-ALLIANZ im Rahmen des SENAT DER WIRTSCHAFT.

